

Die Ehe als starke Kraft der Verbindlichkeit

Warum Elisabeth Bartoschik und Carl Ludwig Reuss sich am 1. Juni das späte Ja-Wort gegeben haben

Von Andreas Rietschel

Wir wollen mit der Heirat unserer Liebe die Kraft der Verbindlichkeit geben.“ Ein Satz wie gemeißelt, dieses Bekenntnis zueinander und damit der Prolog zu einem neuen Lebensabschnitt. Als sich Elisabeth Reuss, in Münster/Westfalen geborene Bartoschik und Carl Ludwig Reuss am 1. Juni in der Kaiserpfalz ihr Ja-Wort gegeben haben, ist sie 64 Jahre alt und er mit 66 ein rüstiger Rentner mit einer Barttracht, die ahnen lässt, dass er noch jede Menge Schwung hat.

Ja, sie haben es getan. Zwei Alphiere, die beide mit einem Riesenrucksack an Lebenserfahrung noch flexibel genug sind, einander Platz zu machen und eigene Gewohnheiten zurückzustellen. Die täglich voneinander lernen, sich inspirieren und sich gegenseitig fördern und fördern. Sie seine künstlerischen Talente, die bei ihm, dem ehemaligen Industrie-Manager und Familienvater unter einem Panzer aus täglichen Pflichten verdeckt geblieben sind. Sie hat ihm ein Klavier gekauft, war ihm Muse für mittlerweile über 100 Gedichte. Umgekehrt hat er die Begabungen seiner Frau gefördert. Die sich als Psychotherapeutin auch dank seiner Hilfe neue Angebote erschließt und mit dem wunderbaren Gefühl arbeitet, dass ihr Mann sie unterstützt, es Wert schätzt und anerkennt, was sie tut.

Es ist wohl sinnbildlich beider Augenhöhe, die sie einander erkennen und anerkennen lässt. Sie erzählen mir, dass sie an jedem Morgen, an dem sie gemeinsam erwachen, sich einander versichern, wie glücklich sie sind, sich gefunden zu haben.

Nein, es für Elisabeth nicht unbedingt leicht, sich nach dem bisher in eigenen Bahnen gelebten Leben, ge-

genseitig Platz einzuräumen. Sie, die ehemalige 68er Frau, die erst ein Lehrerstudium absolviert hatte, dann aber den geordneten Berufsalltag, die beamtenrechtliche Sicherheit von einem Tag auf den anderen über Bord warf und in die USA flog. Das deutsche Schulsystem hatte sie enttäuscht und ermüdet; es ließ sich mit ihrer Vorstellung von Freiheit, von Lebensfreude und Selbständigkeit nicht so recht verbinden. Denn in den USA gab es ein Modell, das in die Aufbruchzeit dieser Jahre passte. Ein Modell mit Unterricht als Angebot, nicht als Pflicht. Also flog sie nach San Francisco, und wurde, oh Wunder, vom Fleck weg von dieser Schule eingestellt.

Zurück aus den USA

Später machte sie noch eine psychotherapeutische Ausbildung. Mit dem Abschluss in der Tasche kehrte die inzwischen alleinerziehende Mutter eines Sohnes nach dreieinhalb Jahren wieder zurück nach Deutschland. Fuhr mit dem Wohnmobil „auf der Suche nach einem guten Platz“, wie sie sagt, durchs Land. Und hörte von einer interessanten Frau, die in Goslar eine psychotherapeutische Praxis unterhielt. Aus der Mitarbeit wurde zwar nichts, aber sie blieb in Goslar – bis heute. Und baute sich selbst eine private Praxis auf.

Er, der Manager, der Familienvater, der bodenständige Pflichtmensch. Der mit Frau und Töchtern seit 1980 in Goslar lebt und ein intensives Familienleben pflegte, bis seine erste Frau vor einigen Jahren starb. Für ihn war es das Ende, er kaufte sich ein Motorrad und wollte fortan der bürgerlichen Welt im „easy rider“-Modus entfliehen. Bis zu dem Tag vor viereinhalb Jahren, dem 8. November 2008, an dem er Lilli kennenlernt.



Die Freuden des Alters



Elisabeth Bartoschik und Carl Ludwig Reuss geben sich in der Kaiserpfalz das Ja-Wort.

Foto: Kusian-Müller

Es ist eine Veranstaltung im Kulturkraftwerk, Elisabeth kommt nach einem stressigen Tag in Hannover nach Goslar zurück und überredet eine Freundin, mit ihr noch auszugehen. Sie will tanzen. Elisabeth landet in einer Veranstaltung des örtlichen Lionsclubs. Aber niemand will mit ihr tanzen. Bis auf einmal Ludwig an ihr vorbeigeht, sich beider Blicke verfangen und er zu sich sagt: „Dreh dich um und tanz mit mir“. Der notorische Nichttänzer spricht sie an. Sie im ersten Moment: „Den kannst Du nirgends mitnehmen, der bekommt doch keine zwei Schritte hin“. Aber Ludwig kann verdammt gut tanzen „es fühlte sich super an“, schwärmt sie heute. „Der hat mich sofort geduzt“ und dann habe er diesen Satz gesagt, der sie schmelzen lässt: „Tu ich jemandem weh, wenn ich mit dir

tanze“, fragt er und sie denkt: „Was für ein toller Mann.“

Beide sagen in der Erinnerung an die erste Begegnung: „Da war nur Freude an diesem ersten Abend“. Und ein Freund soll später sagen: „Es war das erste Mal seit dem Tod seiner Frau, dass wir Ludwig glücklich gesehen haben.“

Zwei Wohnungen

Als er sie am Ende wie selbstverständlich küsst, findet sie: „Das hat mich überhaupt nicht gestört“. Wenige Wochen später bei der Weihnachtsfeier seiner Lions in der Klauskapelle sind die beiden offiziell ein Paar. Sie haben bis heute getrennte Wohnungen, wohnen seitdem mal hier, mal dort. Sie haben sich ihre Gewohnheiten bewahrt, aber auch Platz geschaffen für den

anderen. Die Sehnsucht nach dem gemeinsamen Alltag sei groß, aber leicht sei es nicht.

Ja, die Kinder tun sich noch schwer mit der neuen Verbindung. „Aber so wie wir die Kinder eines Tages loslassen müssen, müssen sie auch uns loslassen“, sagt Ludwig. Dies sei ein Prozess, bei dem jeder sein Recht auf sein Leben habe: „Wir alle verlieren etwas, aber wir alle gewinnen auch etwas hinzu.“ Und nun dieser 1. Juni, dieser wittertrübe Tag, an dem keine Sonne über Goslar lacht, aber zweien das Herz übergeht. Über das Glück, sich nicht gesucht, aber gefunden zu haben.

Die nächste Folge erzählt am Dienstag, 25. Juni, über den ehemaligen Oberbürgermeister Dr. Otmar Hesse, der sich in der Goslarer Bürgerstiftung engagiert.